



FRAUMÜNSTER - PREDIGTEN

Pfr. Michel Müller-Zwygart,
Kirchenratspräsident

24. März 2013, Palmsonntag

Die Steine werden schreien

35 Und sie brachten es zu Jesus und warfen ihre Kleider auf das Füllen und liessen Jesus aufsitzen.

36 Während er so dahinzog, breiteten sie auf dem Weg ihre Kleider vor ihm aus.

37 Als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, begann die ganze Jüngerschar voll Freude mit gewaltiger Stimme Gott zu loben um all der Wunder willen, die sie gesehen hatten,

38 und sie riefen:

*Gepriesen sei, der da kommt,
der König, im Namen des Herrn.*

Im Himmel Friede

und Herrlichkeit in der Höhe!

39 Und einige von den Pharisäern, die unter dem Volk waren, sagten zu ihm: Meister, bring deine Jünger zum Schweigen!

40 Und er antwortete: Ich sage euch: Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien.

Lukas 19,35-40

Liebe Gemeinde

Es ist ein beliebtes Palmsonntags-Klischee: Dieselben Menschen, die Jesus zujubeln, schreien Ende Woche „Kreuzige ihn“. Es speist sich in unserer Zeit aus der Medienerfahrung: Da wird einer hoch geschrieben, heisse er nun zu Guttenberg oder Wulff in Deutschland, um ihn dann um so tiefer fallen zu lassen. Ist das bei uns anders? Hildebrand, Minder, Papst? Zu Recht haben wir wohl einen republikanisch-protestantischen Reflex gegen den Jubel. Und jeder, dem auch schon zugejubelt oder wenigstens applaudiert wurde, zieht ein wenig den Kopf ein, um ihn nicht zu verlieren.

Es gehört zu den Zunftlegenden, dass die Reformation die traditionelle St.Peterfahrt, den Eselzug auf den Lindenhof abgeschafft habe. Wahr daran ist mit Sicherheit, dass die Reformation gegenüber Prozessionen kritisch war. Zugleich haben wir das Jubeln verlernt. In Zürich gibt's ja bis heute kaum einen richtigen Fussballjubel. Man gibt sich cool und spendiert ein paar Blumen am Sächsilüte.

Also die Erfahrung unserer Tage bestätigt das Palmsonntagsmotivklischee, dass dieselben die jubeln, dann auch „Kreuzige ihn“ schreien. Nur stehts so nicht im Text. Wer jubelt denn hier? Die Jünger, und sie allein, wenigstens bei Lukas. Bei Matthäus kommt noch eine undefinierte Menge hinzu, da passt das Klischee etwas besser, bei Lukas aber gar nicht. Es sind einzig die Jünger, die jubeln, und das sind die, die diese Geschichte über Karfreitag und Ostern hinaus in die Welt tragen, und für deren Nachfolgende, die Gemeinde, die Geschichte erzählt wird. Loben und Singen und Jubeln kann also nicht falsch sein, wird schon gar nicht durch den Karfreitag entwertet, vielmehr trägt das Lob Gottes durch die Karwoche hindurch und nimmt Ostern vorweg. Ja, Lukas führt noch eine dringliche Mahnung ein, die nur er bringt, die aber ausdrücklich warnt, das Loben zu unterlassen: *Wenn meine Jünger schweigen, werden die Steine schreien.*

Ich bin mit diesem Satz von klein auf aufgewachsen, konnte ihn aber noch nie für eine Palmsonntagspredigt verwenden. Palmsonntag, das bedeutet ja in reformierten Landen früher Konfirmation (ich wurde gestern vor 33 Jahren konfirmiert!), heute Dritt-Klass-Unti-Abendmahlsgottesdienst und anderes, aber kaum je Palmsonntag. Wir sind nicht nur jubelkritisch, wir haben es liturgisch auch verlernt, weil der Tag oft anders belegt worden ist. Wenigstens heute wird hier mit Orgel und Trompete königlich aufgespielt!

Ich bin also mit diesem Satz aufgewachsen, weil ich als Erstkindergärtner jeweils ins neu erbaute reformierte Kirchgemeindehaus in den Chindsgi musste, der neue Kindergarten wurde erst ein Jahr später eröffnet. Das Kirchgemeindehaus in Allschwil hiesst Calvinhaus und war mit einer Inschrift geschmückt, Sie ahnen es: „Wenn meine Jünger schweigen, werden die Steine schreien“. Jahrelang bin ich diesem Satz begegnet, der für mich einen warnenden Klang hatte. Nicht vom Glauben schweigen, ich trug dann später einen frommen Aufkleber auf meiner Schulmappe. Zugleich interpretierte ich den Satz als eine Radikalkritik gegenüber jeder Architektur, die sich selber dient. Ein Gemeinderaum, ein Kirchenraum hat keinen Eigenwert, er dient allein der Gemeinde. Und so wurde ich Leiter einer Jungschar, die manchmal an einem Samstag mit über 200 Kindern das Kirchgemeindehaus stürmte, was nur dank eines unendlich geduldigen Hauswarts ging. Als späterer Verantwortlicher für die Umsetzung des rpg in meiner Kirchgemeinde hielt ich es nicht anders. Ein Haus muss gebraucht werden, dem Leben dienen. Wenn die Jünger schreien, muss der Stein schweigen.

Was mache ich nun heute mit diesem Satz, 43 Jahre später? Heute feiern wir Gottesdienst in einem steinernen Zeugen. Seit der Reformation betont unsere Kirche zwar den reinen Gebrauchswert von Gebäuden: Kirchen konnten als Materiallager, als Versammlungslokal für alles mögliche umgenutzt werden, zugleich musste ihre architektonische Gestaltung zurückhaltend sein, sozusagen schweigen, damit die Gemeinde und das Wort Gottes umso stärker

erklingen können. Kirchen dienen der Verkündigung des Wortes Gottes und der feiernden Gemeinde. Aber selbst, wenn wir das noch immer ganz pragmatisch-reformiert sehen wollen, so sieht es beispielsweise die Denkmalpflege anders: Da ist tatsächlich jeder Stein und jeder Holzsparren ein Zeuge, für was auch immer. Aber selbst, wenn wir nicht rein museal argumentieren, so müssen wir anerkennen, dass ein Kirchenraum eine Kraft der Erinnerung in sich trägt an all das, was hier geschehen ist, wofür gebetet, wer gesegnet, was gehofft, wem gejubelt wurde. Diese Kraft zu spüren, irgendwie dem Glauben spürbar nahezukommen, ist wohl die Sehnsucht der Vielen, die tagtäglich in diese Kirche strömen, viel zahlreicher, als die eigentliche Gemeinde am Sonntagmorgen, auch wenn diese ja ganz beachtlich ist hier. In der Tat also schreien die Steine fast lauter als die Gemeinde singt. Und so habe ich mich in der letzten Zeit mit diesem Gerichtssatz versöhnt: Es ist nicht nur eine Drohung, die Jesus ausspricht, etwa wenn er auf die Zerstörung Jerusalems anspielt, sondern auch eine Verheissung: Selbst wenn die Gemeinde stiller wird, übertönt wird, so kann Gott noch Steine brauchen, zum Leben erwecken, wie Jesus an anderer Stelle sagt.

Der Satz beschäftigt mich heute wieder ganz neu, weil ich mich frage, ob er nicht unser Selbstgefühl als Reformierte, besonders in der Stadt, aber überhaupt in Kanton und Land andeutet. Hier in der Stadt Zürich sind wir eine Minderheit, 23% der Bevölkerung, nach Konfessionslosen und Katholiken erst die drittgrösste religiöse Gemeinschaft, dazu mit recht hohem Altersdurchschnitt, sodass es wohl schwer fällt, auch nur eines der Kirchgemeindehäuser mit Kindern zu überschwemmen. Unsere 47 Kirchen und die vielen Gemeindehäuser mit Lobgesang zu erfüllen, schaffen wir kaum noch, wenn schon müssen wir Migrationskirchen einladen. Der kritische Traditionsstrang in mir sagt laut und deutlich: verkaufen, abreissen. Der noch junge, aber stärker werdende Teil in mir, man wird ja auch älter, sagt: Vorsicht: auch die Steine können Zeugen sein. Ja, in der Tat suggerieren die steinernen Zeugen, die Kirchen in der Stadt eine Bedeutung des reformierten Christentums, das seiner numerischen und gesellschaftlichen Gestaltungskraft nicht mehr einfach so entspricht. Die Kirchen zeugen also auch von einer Erinnerung an bessere Zeiten, aber auch an überhebliche Zeiten, als man die Zukunft der Kirche für unaufhaltsam aufwärtsstrebend dachte. Verkünden sie auch heute eine Hoffnung für die Kirche in der Stadt?

Es kann nicht einfach darum gehen, die Gebäude umzunutzen oder zu füllen. Es muss vielmehr darum gehen, den Herrn der Welt unter den Menschen zu bezeugen. Darauf müssen wir unsere Kraft konzentrieren. Unser Auftrag als Kirche und als Gemeinde und als einzelner getaufter Christenmensch beginnt in der Anbetung Gottes. Da bekennen wir, dass wir einem gehören im Leben wie im Sterben. Da demonstrieren wir gegen die Machtansprüche der Nützlichkeit, der Schönheit, des Reichtums an unser

Leben. Aus dem Glauben, der gesungen, gejubelt und bekannt wird heraus, wächst eine Kraft, die uns selbst und die Gemeinde und durch uns hindurch die Gesellschaft verändern will.

Wenn unser Glaube in der Anbetung beginnt, so beginnt er emotional. Wenn Sie zujubeln, so muss das von Herzen kommen und es berührt auch das Herz. Ich war kürzlich an einer Tagung mit Wirtschaftsführern zum Thema „Mit Werten führen“. Ich war ehrlich beeindruckt vom Willen dieser Menschen, selber Vorbild zu sein und auch mit Ethik ihre Unternehmen zu führen. Zugleich kam es mir aber auch sehr angestrengt daher. Wer kann das alles erfüllen? Ein reformatorischer Antileistungsreflex wurde in mir geweckt. Und wo ich dann nie ganz sicher bin, ist, sobald es nicht mehr nur um Werte, sondern um Wert geht, also konkret ums Geld. Da staune ich dann, wie wahrhaft gläubige Manager locker Millionen abgarnieren können. Da bekommt „mit Werten führen“ einen zynischen Klang.

Deshalb muss der Glaube in der Anbetung beginnen. Von innen nach aussen lassen sich Menschen verändern. Im Angesicht Gottes, kann, ja will man die Prioritäten anders setzen, als die Welt es vormacht.

Bei allem, was wir so tun als Christenmenschen, beginnen wir zu fragen: Dient es dem Reich Gottes? Diese radikale Konzentration auf unseren Kernauftrag setzt Energie frei, auch zum Schreien. Wer schreit denn heute gegen die Ungerechtigkeit? Wir wissen doch, dass die Abzockerinitiative ein solcher Schrei ist, und wir befürchten, dass er wirkungslos verpufft. Ausdauernd schreit unser Werk „Brot für Alle“. Schliessen wir uns ihm an und lassen wir die Brüder und Schwestern nicht allein, für die es schreit. Schweigen wir nicht und lassen die Steine schreien. Denn sonst wächst die Gefahr, dass aus Steinen Pflastersteine werden. Und das ist dann auch nicht zur Ehre Gottes.

Ich schliesse mit der Nummer 783, die Sie mitlesen dürfen, still oder laut:

*Wir bekennen Jesus Christus
als den Erlöser der Menschen und das Licht der Welt.
Gemeinsam stellen wir uns unter sein Wort.
Aufs Neue übernehmen wir die Verpflichtung,
für ihn Zeugnis abzulegen unter den Menschen.
Wir sind bereit, allen Menschen zu dienen mit der Liebe,
die er allein geben kann.
Wir hören aufs Neue Gottes Ruf,
unsere Einheit in ihm sichtbar zu machen.
Wir bitten um die Gabe des Heiligen Geistes
für die Erfüllung dieses Auftrags.*